

Parcours

Ruegg, Ilona, erschienen in GAGARIN 13, Artists in their own words, Juli 2006, Antwerpen Belgien

Es war nochmals Schnee gefallen, spät im Frühjahr, viel Schnee. Kaum jemand wollte während der Pause im Haus bleiben, doch der Parcours lag nun unter einer dicken weißen Decke, vollkommen unsichtbar. Die Kieswege, die in sich ein System bildeten, waren extra angelegt worden, um den Gästen die Möglichkeit zu geben, während der kurzen Pausen an die frische Luft zu gehen. Mehrere miteinander verbundene Schleifen erlaubten es, sich an den Verzweigungen immer neu zu entscheiden und auf dem nicht sehr großen Gelände eine vielfältige Bewegungsaktivität zu entwickeln, bei der selten das Gefühl aufkam im Kreise zu gehen. Nach kurzer Zeit konnte der Eindruck entstehen, schon lange unterwegs gewesen zu sein.

Doch diesmal zeigten sich nicht einmal Spuren des Parcours. Die locker verstreuten Bäume, die sonst das Innere oder den Rand der Wegschleifen bezeichneten, erhoben sich aus dem nahtlosen Weiss. Es wurde entschieden, die Wege genauso freizuräumen, wie sie in der Erinnerung unter der Schneedecke verliefen. Die Maschine frass sich leicht durch den tiefen Schnee, versuchte den Parcours zu wiederholen und legte dieselbe Zeichnung Weiss in Weiss an, mit der sich im Sommer der helle Kies gegen das Gras absetzte. Nun senkte sich der Weg knietief in die weiße Masse. Ab der nächsten Pause war es möglich, das Gehen draußen wieder aufzunehmen. Ebenso wie die Kieswege, war die geräumte Spur schmal angelegt, gerade breit genug für eine Person. Aneinander vorbeizugehen war schwierig, nebeneinander herzuzugehen unmöglich. Unablässig zogen sie auf dem knirschenden Schnee ihre Runden, die eigentlich komplizierte Schleifen waren. Man hätte nicht sagen können, dass sie sich mieden, doch geschah es nie, dass ihre Wege sich kreuzten. Das Gelände war übersichtlich, die Luft frisch, und ohne sich auf besondere Berechnungen einzulassen, schien jeder schon lange vor dem Zusammenstoß die Verzweigung erreicht zu haben, die ihn den eigenen Weg ungehindert fortsetzen ließ. Ob dabei das knirschende Geräusch die Information vermittelte, war nicht auszumachen; jedenfalls war der Blick der Gehenden kein spähender, eher ein schweifender, der sowohl nach innen gekehrt, wie auch in die Ferne gerichtet war. Die Gangart hätte nicht unterschiedlicher sein können. Jene die schnell gingen, verfielen unvermittelt in zögernde Bewegungen, um sich nicht an die Fersen der Langsamen zu heften. Doch nach der Verzweigung nahmen sie ihren Lauf ungehindert wieder auf, vielleicht war ihr Schritt noch bestimmter auf der glatten Unterlage. Hin und wieder blieb einer stehen und sofort verlangsamte sich das Treiben in dessen Nähe. Die Bewegungen waren von der Vorsicht gezeichnet, einen Stau zu vermeiden. Wenn auch eine gewisse Dichte entstand, organisierte sich diese eher in der Form eines lockeren Knäuels. Jener, der für eine Weile die unbewegliche Mitte bildete, war sich dessen offensichtlich nicht bewusst. Alsdann gab er diese Position durch seine erneute Bewegung auf und leitete die Entwirrung des Knäuels ein, den er unwissentlich verursacht hatte.

Es kam vor, dass einige mehrmals nacheinander dieselbe Schleife beschrieben, ohne dass dafür ein Grund ersichtlich gewesen wäre. Vielleicht hatten sie einfach die Verzweigung übersehen, oder der schnelle Gang erlaubte es ihnen nicht, die Richtung zu ändern. Sie stellten für jene, welche dieselbe Schleife, sei es auch nur für einmal, benutzen wollten, eine besondere Schwierigkeit dar. Die Wahrscheinlichkeit, dass genau dann, wenn einer sich einschleusen wollte, jemand an der Anschlussstelle zur anderen Schleife auftauchte, war groß. Für eine Weile schien es, dass die im Kreise Gehenden ein ausschließendes Recht darauf hatten, sich zu wiederholen. Jene, die möglicherweise auch in den Kreis eintreten wollten, mussten den Augenblick abwarten, bis die Anschlussstelle gerade frei war, doch kam das nicht einem Warten vor verschlossener Tür gleich. Das übersichtliche Gelände erlaubte jede Kalkulation lange bevor das Problem auftauchte, sodass durch Verlangsamung oder in manchen Fällen sogar durch Rückwärtsbewegung, der günstige Moment ohne Stillstand herbeigeführt werden konnte. Die Bewegung im vermeintlich geschlossenen Kreis wurde manchmal ausserordentlich dicht, weil es immer mehr Gehende geschafft hatten, in ihn einzutreten. Dies wiederum schien manchen den bloßen Versuch zu verleiden, ja es war offensichtlich, dass sie mit einigem Desinteresse daran vorbeizogen und deshalb ihre Gangart freier wählen konnten, denn es waren jetzt merklich wenige auf den verschlungenen Wegen unterwegs. Hier schien die Zeit weder stillzustehen noch zu enteilen. Die vielfältig

ineinander verschlungenen Wege erlaubten Bewegungsabläufe, welche sich kaum wiederholten und deswegen immer neue Überraschungen bereithielten.

Während der Schnee auf dem geräumten Parcours noch nass und schwer lag, bildeten sich unter den austreibenden Bäumen schon kleine braune Inseln, die sich täglich vergrößerten, bis sie an manchen Stellen an die Wege heranreichten und diese sogleich braun färbten. Waren es jene, die für einen Moment der Versuchung, den weißen Weg zu verlassen, nicht widerstehen konnten, und damit die Färbung zurückbrachten, oder war es das Stück Erde, das den Schnee infizierte? Das regelmäßige Gehen und die höheren Temperaturen beschleunigten jedenfalls beide den fortschreitenden Schmelzvorgang. An sonnigen Stellen begann sich der Schnee von den Rändern her zurückzuziehen. Bald führten die Schritte über feuchte Erde und in schattigen Zonen weiter über matschigem Schnee. Die weißen Ränder, die vorher den geräumten Parcours bezeichnet hatten, stimmten nun keineswegs mehr mit diesem überein. Dafür machte sich hier und dort der ursprüngliche Kiesweg bemerkbar. Die Gehenden folgten sich zwar immer noch in größeren oder kleineren Abständen, doch hätte man sagen können, dass sie jetzt vielspurig hintereinander hergingen, mal hier auf braunem Gras, mal dort auf Kies oder noch immer im Schnee, was einer freudigen Verwirrung gleichkam. Einige begannen die Schneeränder zu zertreten, um den Rückzug der Schneemassen zu fördern. Je mehr die Ränder sich zurückzogen, desto klarer trat an einigen Stellen der helle Kiesweg hervor, um an anderen Stellen unter der restlichen Schneedecke zu verschwinden und dann wieder aufzutauchen. Bald erriet man den ursprünglichen Parcours, leicht verschoben zum geräumten Weg und es dauerte nicht lange, bis einige durch den verbleibenden Schnee stapften, um damit nach und nach auch die fehlenden Wegstücke freizulegen.

War die Gangart zuvor eine kontinuierliche, meist vorwärtsgleitende gewesen, welche sich durch leichtflüssige bis zähflüssige Geschwindigkeiten ausgezeichnet hatte, so ließ der dauernde Wechsel zwischen alten und neuen Wegstrecken nun ganz neue Bewegungsrichtungen entstehen. Die momentane Verwirrung der veränderlichen Weglage war für die Gehenden in keinem Augenblick ein Hindernis ihr unablässiges Treiben fortzusetzen. Zuvor hatten sie sich ausschließlich auf den freigeräumten, geränderten Weg verlassen können. Sie pflegten ihn ganz selbstverständlich zu benützen, fühlten sich frei ihre Richtung einzuschlagen und an den Verzweigungen zu entscheiden in welche neue Schleife sie sich einschleusen wollten oder eine eigene Gangart zu wählen, solange sie es vermeiden konnten, dass sich die Wege gegenseitig kreuzten oder dass andere überholt wurden. Nun aber kam der Weg abhanden und gleichzeitig kam er erst hervor. – Nur manchmal war die Nachzeichnung in Form der geräumten Spur in völliger Übereinstimmung mit dem Parcours gewesen. Eine kurze Weile bewegten sie sich wahlweise auf der einen oder anderen Spur, wechselten einer Laune gehorchend und brachten dadurch die eine zum Verschwinden, während sie sich mehr und mehr auf das Erscheinen der anderen einstellten. Einige benützten die Gelegenheit ihre Gangart unangepasst zu beschleunigen, obwohl vor ihnen jemand den Schritt verlangsamte und wechselten, wo es möglich war, einfach die Spur, um den unerwünschten Zusammenstoß zu vermeiden. Es kam jetzt vor, dass sie eine Weile unbehelligt nebeneinander hergingen, der eine auf Schnee, der andere auf Kies und oft kreuzten sich die Wege der Gehenden ganz selbstverständlich, ohne Widerstand.

Wenig später hatten sich die braunen Inseln unter den Bäumen aufgelöst, zugunsten der immer kleiner werdenden weißen Flecken im Inneren der Wegschleifen. Man ging wieder auf Kies.